

Franziska Weber war 2008 in einer Grundschule in Bad Honnef.

---

### Sozialpraktikum in einer Grundschule – Erfahrungsbericht

In der Zeit vom 14.01.08 bis zum 25.01.08 fand für die Jgst. 11 des Sibis das Sozialpraktikum statt. Nach einer mehr oder weniger ausführlichen Vorbereitungen in verschiedenen Fächern wurden wir auf die vielen sozialen Einrichtungen ‚losgelassen‘, um zu helfen, zu unterstützen und zu entlasten. Auf eine Sache wurden wir bei der Vorbereitung des Praktikums besonders oft hingewiesen: Wir sollten unsere eigenen Grenzen erkennen und im Umgang mit den zu Betreuenden Grenzen setzen und diese konsequent einhalten sowie darauf bestehen, dass sie eingehalten werden.

Meine Praktikumszeit habe ich in einer Grundschule in Bad Honnef verbracht, da ich wissen wollte, ob der Beruf der Grundschullehrerin, mein Wunschberuf, zu mir passt. Ich hatte eine sehr schöne, wenn auch anstrengende Zeit und war in einer vierten Klasse eingeteilt. Weiterhin wurde ich in die Übermittagsbetreuung eingebunden. Meine Klasse war eine "Problemklasse", in der, bevor sie dieses Schuljahr eine neue Klassenlehrerin bekommen hatten, jeder gegen jeden war. So schlimm ist es mittlerweile nicht mehr, jedoch gibt es leider immer noch keine (richtige)

Klassengemeinschaft. Es gibt ständig irgendwelche Konflikte und zwei spezielle Problemkinder. Das eine Kind, sehr viel jünger als die anderen Kinder, hat eine Verhaltensauffälligkeit; das andere Kind ist ein ganzes Stück älter und hat eine Lernbehinderung.

Ohne Konsequenz, Geduld und auch ohne jegliches Eingreifen in bestimmte Situationen, wäre man in dieser Klasse sowie in der Übermittagsbetreuung (fast schon) hilflos den kleinen – und manchmal großen - Späßen (‚Komm wir fesseln die Praktikanten!‘) ausgeliefert gewesen.

Selbst als Praktikant hat man eine sehr große Verantwortung nicht nur für das Arbeitsverhalten, sondern auch für das Sozialverhalten eines Kindes. Die wichtigste Erfahrung, die ich gemacht habe, war, dass Kinder Grenzen brauchen und diese auch wollen. Sie brauchen einen festen Rahmen, in dem sie sich jedoch frei bewegen können. Im Normalfall wissen Kinder, was gut oder schlecht ist. Ihr Weltbild gerät jedoch ins Wanken, wenn man ihnen bewusst etwas Schlechtes durchgehen lässt und ihnen keine Grenzen setzt. Wenn man einmal ‚Nein‘ gesagt hat, dann muss man bei diesem ‚Nein‘ auch bleiben und nicht nach dem fünften oder sechsten Mal nachgeben oder es für andere Kinder nicht gelten lassen. Ansonsten erhalten sie das Gefühl der absoluten Macht, welche sie dann auch gnadenlos durchsetzen. Natürlich möchte man als Praktikant nicht immer schimpfen oder maßregeln, aber oft hat man keine andere Möglichkeit. Um ein System zu entwickeln und zu fördern, in dem die Grundschüler/innen von alleine Regeln einhalten und Gruppengespräche zur Konfliktlösung führen können, braucht es eine große Zeitspanne und viel Geduld zum Umsetzen und Üben. Gerade bei Kindern, im Alter von sechs bis zehn/elf, teilweise auch älter und mittlerweile sogar jünger, müssen die Regeln des Umgangs miteinander ständig präsent sein und wiederholt werden.

Wichtig ist es, dass Grundkompetenzen des sozialen Miteinanders aus dem Elternhaus und dem Kindergarten mitgebracht werden, denn dass die Erziehung komplett nur in der Schule geschieht, ist nicht möglich. Gerade bei "schwierigen" Kindern ist eine enge Zusammenarbeit zwischen Elternhaus und Schule wichtig. Zwar sind die Klassen (etwa 25 Kinder) nicht so groß wie in der weiterführenden Schule (meist 30 Kinder), aber dennoch nicht klein genug, um individuelle Förderung ohne Weiteres möglich zu machen. Trotzdem wird in dieser Schule das Bestmögliche versucht. Durch Doppelschichtungen zum Beispiel (zwei Lehrer sind für eine Stunde eingeteilt) wird den Lehrern ermöglicht, einzelne Kinder oder kleinere Gruppen (drei bis acht Kindern; meist fünf) speziell zu fördern, entweder in Problemfächern oder zur Unterstützung lernstarker Kinder (zum Beispiel in einer ‚Knobel-Gruppe‘).

Während meines Praktikums gab es einige Situationen, bei denen meine Geduld und mein Bemühen um ein konsequentes Verhalten auf eine harte Probe gestellt wurden. Allerdings gab es auch sehr viele schöne Momente, in denen die Kinder kamen, um mit mir zu spielen, mir ein Lächeln schenkten oder auch einfach ganz normal mitgearbeitet haben, während ich unterrichten durfte. Ich konnte wirklich zu jedem Lehrer bzw. Lehrerin gehen, um Fragen zu stellen, um meine Probleme mit Kindern oder Situationen zu thematisieren oder um Beobachtungen mitzuteilen.

Einerseits wurde ich als Erwachsene behandelt und hatte Verantwortung, andererseits durfte ich in den Pausen auch Kind sein und mitspielen, was den Kindern und mir sehr viel Freude bereitet hat. Als Praktikantin war ich für die Schüler und Schülerinnen ein Zwischending aus Lehrer und Spielkamerad.

Das Praktikum hat mich sehr in meiner Entscheidung der Berufswahl bestärkt. Ich kann mir außer Lehrerin an einer Grundschule zu werden, keinen anderen Beruf vorstellen.

Die Zeit des Praktikums war wirklich schön und ich hoffe, dass sich noch einige Tage ergeben, an denen ich "meine" Klasse und die Kinder, die in der Übermittagsbetreuung sind, besuchen kann.

Nicht nur die Kinder, sondern auch die Betreuerinnen und Lehrerinnen habe ich sehr ins Herz geschlossen.

(Franziska Weber)